

Neuere Nachrichten aus der Projektenschmiede: ein Sued-Afrika Bericht.

Dass sich der Rueckzug in's Private, von unseren Grosskoepfen (die sich als Hueter der Herde verstehen) als ultima ratio im Arrangement mit der unausweichlichen Globalisierung empfohlen, als unverdientes Geschenk an die Maechtigen erweisen wuerde - diesen Verdacht hatte ich schon lang.

Muede und wehmuetig kommt einer da auf dem Diwan zuliegen, und was nicht ist kann auch nicht werden.

Der Versuch, in dem neuen Sued-Afrika mit hand an ein Experiment zu legen, das aus der grauenvollen Vergangenheit keine laehmenden Schluesse fuer die Gegenwart zieht, weil es eine Alternative, eine gemeinsame Zukunft kennen will, hat sich als gluecklich erwiesen, und Aloisia Woergetter*, die diese Vision teilt und foerdert (statt zum Augenarzt zu gehen!) ist zu danken, dass dieser Bericht mit dem dominierenden Gedanken geschrieben wird, das Angefangene nicht unfertig liegen zu lassen, fortzuwerfen an dem Gemeinsamen, das eine Gesellschaft aus mutigen, phantasiebegabten und geistvollen Zeitgenossen ja in die Welt bringen kann – und wenn nicht Eigeninteresse, Traegheit und Gier doch noch die Oberhand gewinnen, auch wird.

* die den guten Geist der Oesterreichischen Botschaft diplomatisch, aber bestimmt representiert, - ihrem Botschafter geschaehe mit dieser Beschreibung unrecht.

Begonnen hat unsere Arbeit am Tag nach der Ankunft, der garnicht zufaellig auch mein Geburtstag war und noch am gleichen Abend uns mit einigen entscheidenden Protagonisten unseres Projektes bei einem kleinen Fest bekannt gemacht hatte, mit einem programmatischen Vortrag in der Wits School of Art (das laesst sich auf meiner web site www.danielis.info auch nachlesen). Der Versuch, ernsthafte Betrachtung von Bildern mit sinnvollen Gedanken vorzustellen, die den Biss, den die Kunst durchaus auch in der Gegenwart bewahrt (und Breughels "Gleichnis von den Blinden" aus dem Capodimonte Museum in Neapel war das zentrale Objekt dieser Betrachtungen), ganz deutlich vorfuehrt, musste gewagt werden. Die garnicht rhetorische Frage, warum Blindheit die Voraussetzung fuer eine fuehrende Rolle in der Gesellschaft sein muesse, traf in der Zeit der intensiven Debatten um die zukuenftige Fuehrung des African National Congress aufmerksame Zuhoerer.

Am Ort des "Hochverratsprozesses", der historisch verfluchten "Drill Hall", in der die spaeteren Fuehrer der Freiheitsbewegung (eben des African National Congress) wie Tiere im Kaefig einem kafkaesken Prozess

unterzogen worden waren – eine Erfahrung, die in den Rebellen fuer die Freiheit einen erhoekten Sinn fuer das gemeinsame Handeln konstituierte – sollte dann der wesentliche Teil meiner Arbeit stattfinden. Um dem Ort der Schande eine neue Bestimmung zu geben, war die Exerzierhalle in einen offenen Hof, von Saeulen gesaeumt, die auf Tafeln die Namen der damals Angeklagten erinnern (Praesidenten, Nobelpreistraeger und einfach mutige Zeitgenossinnen und Genossen sind alphabetisch vereint und festgehalten) verwandelt worden, der Festen, kulturellen Veranstaltungen und Ausstellungen offen steht, und von einer Galerie abgeschlossen, in der "meine gentlemen", Vuyo, Frans, Joka und Msebenzi mit dem Versuch begannen, sich mit den Ausdrucksmitteln der Malerei auf Papier vertraut zu machen und mit Aquarell-Farben, Tusche, Wasser und Bleistift an den Tag zu foerdern, was an kreativem Leben in ihnen angelegt war.

Von zaghaften Anfaengen mit Lineal und Radiergummi ueber glueckhaft unkontrollierte Ausbrueche von Farbenrausch und Tusche-Explosionen zu einer reflektierenden und gereiften Vorgangsweise wurde in weniger als drei Wochen ein erstaunlicher Entdeckungsweg beschritten, langsam formten sich charakteristische individuelle Bildmittel, die jedem eine eigene Bildersprache in die Hand gaben, mit der sich Eigenes, durchaus auch Gewolltes machen liess.

Meine Vorstellung von der grundsaeztlichen Gleichheit aller Menschen und Menschenkinder hat mich davon abgehalten, im eigentlichen Sinne in der Drill Hall zu lehren, es gab keinen Unterricht, sondern nur das begleitende Beispiel, die mit Sympathie erfuellte Naeh und die unspektakulaereste Form der Aufklaerung: das gemeinsame Gespraech. Vielleicht war es der grosse Altersunterschied, vielleicht die hierorts viel spaeter auftretenden grauen Haare, der weisse Bart, jedenfalls entstand eine offene, aber von Respekt gezeichnete Arbeitsatmosphaere, in der das Gespraech (ja, ueber Gott und die Welt, aegyptische Mythen und die Spannung zwischen Liebe und Freiheit) auf natuerliche Weise das Malen umspielte und sich in einer schoenen Vertrautheit alles das ergab, was dann zum Staunen aller nach drei Wochen in der Galerie der Drill Hall ausgestellt worden ist: aus dem scheinbaren "Nichts" geschaffene vitale, reife und ueberraschende Artefakte , die auch ihre eigenen Schoepfer ueberraschten und – zumindest mir – sichtbare und anfuehlbare Beweise dafuer wurden,

3

dass die Moeglichkeiten des Menschen fast grenzenlos sind, wenn wir nur den Mut haben, diese Grenzen zu uebersteigen.

Und dass, wenn es etwas Goettliches geben sollte, es eben im Menschen zuhause ist.

All dies geschah in schoenster Oeffentlichkeit, neugierige Besucher versuchten sich ohne Anmeldung, - der juengste war vielleicht 8 Jahre alt und kam oft genug, um in die Schlussausstellung zu kommen, weibliche Grazie fehlte ebenso wenig wie die glueckhafte Begegnung mit David Krut's TAEP – Mitarbeitern – eine Arbeitsgruppe, die das Erziehungsprogramm seiner "Taxi Art" in Johannesburg unter die Menschen bringt – von der ich nach einem lustvollen gemeinsamen Malfest nur hoffen kann, dass solche Zusammentreffen zur Regel werden und auf diese Weise die Anwesenheit von importierten Mentoren, wie ich einer war, im besten Sinne ueberfluessig wird: Um dieses ersehnte Ergebnis zu sichern glaube ich noch einmal nach Johannesburg zurueckkehren zu muessen, denn was hier begonnen wurde ist erst vollendet, wenn es ohne mich weitergeht.

Zur gleichen Zeit hat Susan, die mit einem Konzert in Maseru, der Hauptstadt des Koenigreichs Lesotho, das eine Suite von Bach mit Werken von Wolfgang Florey und Rainer Bischof verband, ihr Eintreten fuer MUSIK (einfach Musik, nicht alte oder neue) so ueberzeugend begonnen hatte, schon mit ihren Meisterklassen in Soweto an der Veraenderung gearbeitet.

Dass dieses grimmige township inzwischen zum Hoffnungsort geworden ist, beschreibt die Aufbruchsstimmung in Sued-Afrika besser als Anekdotisches.

Eine Meisterklasse in Mafikeng, wo Susan eine unter unglaublich schwierigen Umstaenden aufbluehende Streicherschule gefunden hat, die ohne jegliche Hilfe, nur aus dem Geist dreier engagierter Lehrer, das scheinbar Unmoegliche wahr macht - auch dort wird es ein Wiedersehen geben, hoffentlich mit einer inzwischen gesammelten Ladung von Noten und vielleicht dem einen oder anderen Streichinstrument, beweist die Fruchtbarkeit dieses Zusammentreffens.

Zurueck in Soweto, hat Susan dann in dem African Youth Ensemble und ihrem Direktor, Kolwane Mantu (dem aus Soweto stammenden Lehrer einer ganzen Streichergeneration) die richtigen Partner fuer eine sinnvolle gemeinsame Arbeit gefunden. Ich habe dieses Ensemble gehoert und sehne mich seitdem nach aehnlichem Geist und gleichem Feuer in der Musik-ausuebung unserer alten Welt, - niemals ist mir das neue Suedafrika juenger, gluecklicher und beglueckender erschienen.

Das durch Aloisia initiierte Zusammentreffen mit David Krut eroeffnete ganz unerwartete Perspektiven. Verleger, Kunsthaendler und Gruender einer hochgeachteten Druckwerkstaette ist er ein aktiver Buerger der Buecher-

Republik, und so konnte es garnicht anders kommen: im Gespraech miteinander - als konnte man sich schon immer - tauchten immer neue, ueberraschende Gemeinsamkeiten auf, von Tiepolo bis Corinth spannt sich der Bogen starken Interesses, und so fand ich mich bald darauf vor eine Kupferplatte in der Werkstatt, die richtigen Nadeln fuer eine Kaltnadel lagen bereit, ich wollte Himmel und Erde in die Platte graben, zwei Tage spaeter lag dann ein ansehnlicher Probedruck, von Mlungisi liebevoll gedruckt, vor Augen. Das, wie es so schoen heisst, wird ein Nachspiel haben: ich habe grosse Lust, ein Kaltnadel-Leporello zu entwickeln, das dann in Johannesburg gedruckt und verlegt wird, und vielleicht entsteht aus einem Text, der mir im Kopf herumsummt, auch Anderes, was gebunden und gelesen werden kann - bei David ist alles moeglich.

Einen zweiten Akt in Kapstadt gab es dann auch.

Denn im Montebello Design Center, einem maerchenhaften Bienenhaus kunsthandwerklicher und anderer Aktivitaeten, phantasiegeladene Wiederbelebung eines arts&crafts-Traumes mit neuen Mitteln, hat David Krut eine Buchhandlung, die auch als Galerie und Studio dient – dort hat er mich dann mit Hilfe des Filme-Machers Revel Fox fuer eine zukuenftige Dokumentation in Ton und Bild ueber meine Vorstellungen von diesem und jenem, also ueber Kunst und Leben, Sued-Afrika und meine Vorstellungen befragt. Dann hat uns der eminente Theater-Author Mike van Graan (die Bekanntschaft verdanken wir Karin Reinprecht), dessen Stueck “Bafana Republic” wir im Market Theatre in Johannesburg gesehen hatten, wo auch eine oeffentliche Lesung eines neuen Werkes, “Brothers in Blood” zu naechtelangen Disussionen gefuehrt hatte, einen Teil Kapstadts und zwei Tage spaeter die Spier Art Fair gezeigt, die erste Ausgabe einer Biennale suedafrikanischer zeitgenoessischer Kunst, die demonstriert, wiesehr doch auch die Kunst bereit ist, ihre Rechnung mit der Globalisierung zu machen. Ach ja.

Als haette es dies gebraucht, um meine durch so viele engagierte persoenliche Iniziativen immer wieder ueberraschend facettenreichen Erfahrungen zuzuspitzen: hier, will es scheinen, ist ALLES moeglich.

Das Wort “nein” habe ich sechs Wochen lang einfach nicht gehoert.

Das verlangt nach Taten.

Und bevor Friedhofsruhe eintritt, wollen wir uns doch noch ein wenig tummeln, nicht wahr?!

5

p.s. Pascal Tomasini, franzoesischer Konsul und Chef der Alliance Francaise in Lesotho, danke ich die Information, dass die Bevoelkerung dieses Landes als Folge von HIV/Aids langsam abnimmt – er sprach sogar vom langsamen Aussterben.

Auch darauf wollen wir die Augen richten.

Aber die Kunst steht fuer ein schoenes Leben, nicht fuer den schoenen Tod.

Venedig, am 12.Jaenner 2008

Friedrich Danielis